

PREDIGT AM KOLPINGJUBILÄUM IN MONHEIM

Liebe Brüder und Schwestern !

Ein alter Mann, so wird erzählt, machte sich vor vielen Jahren in Indien zu Fuß auf eine Reise, zusammen mit seinem Enkel, der ihn zum ersten Mal begleitete. Unglücklicherweise geriet der Alte dabei mitten im Dschungel in eine Raubtierfalle. Selber da herauszukommen, war ihm unmöglich, und auch der Enkel war nicht im Stande, den Großvater zu befreien oder Hilfe zu holen, denn der Weg zum nächsten Dorf war weit und für einen, der ihn zum ersten Mal ging, unmöglich zu finden. Beiden also drohte in dieser Lage der Tod.

„Wenn wir diesen Wald lebendig verlassen wollen“, sagte der alte Mann schließlich zu seinem Enkel, „hilft nur noch eines: Ich muss meinen Fuß in der Raubtierfalle zurücklassen. Schlag ihn mir ab!

Liebe Schwestern und Brüder, auch in unserem Leben kann es Situationen geben, in denen uns nur die Wahl bleibt zwischen Pech und Schwefel, zwischen einem Übel oder einem anderen.

Wenn jemand in eine solche Lage kommt, wird es gut für ihn sein, sich für das noch Wichtigere zu entscheiden: besser mit einem Fuß im nächsten Dorf anzukommen, als mit beiden im Urwald zugrunde zu gehen; besser verstümmelt ins Leben zu gelangen, als mit zwei Händen oder Augen in die Hölle zu stürzen.

Zu Gott zu kommen, das große Ziel unserer Pilgerschaft zu erreichen, ist das Entscheidende in unserem Leben.

Das sagt Jesus uns heute im Evangelium. Sicher: Wir dürfen zuversichtlich sein, auch mit zwei Händen, Füßen und Augen dieses Ziel zu erreichen. Aber wenn es nicht anders geht, ist es besser, auf alles andere zu verzichten als auf das ewige Heil.

Jesus sagt uns das auch auf andere Weise: Mit dem Himmelreich ist es, wie wenn jemand einen Schatz im Acker findet und alles verkauft, um ihn zu erwerben.

Es ist wie mit einer kostbaren Perle.

Müht euch darum nicht um die Speise, die verdirbt, sondern um die, die bleibt für das ewige Leben.

Geld und Besitz sind gut und schön, liebe Schwestern und Brüder. Aber wenn sie uns den Blick auf das Entscheidende nehmen, weil sie sich zwischen Gott und uns stellen, wenn sie uns blind machen für unsere eigentliche Bestimmung, dann ist es besser, auf sie zu verzichten.

Alles, was von Gott abhält, ist hinderlich für uns.

Mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir, betete deshalb der heilige Klaus von der Flüe, dessen Gedenktag die Kirche vorgestern wieder begangen hat.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn uns heute an diesem Sonntag, an dem die Kolpingsfamilie Monheim ihr 90-jähriges Jubiläum feiert, dieser Abschnitt aus dem Evangelium vorgelesen wird, dann nicht deshalb, damit wir uns zum lebenslangen Andenken an diesen Tag selbst verstümmeln, und hoffentlich auch nicht deshalb, weil wir der Hölle näher wären als dem Himmel.

Aber diese Worte des Herrn können und sollen uns wieder ins Gedächtnis rufen, was das Wichtigste für uns ist, was wir nichts anderem unterordnen dürfen und was wir deshalb auch nie aus dem Blick verlieren dürfen: das Reich Gottes.

Denn: „Wer nicht für die Ewigkeit arbeitet, sondern nur für dies zeitliche, irdische Leben“, sagt Adolph Kolping einmal, „dem Leben selbst nicht die ewige Bedeutung gibt, sondern nur die zeitliche, hat sich praktisch vom Christentum geschieden“ (KS 4, S. 385)

Nicht Geld und Besitz also, nicht Gesundheit und Wohlergehen, nicht Abwechslung und Vergnügen sind entscheidend für unser Glück, sondern das ewige Leben bei Gott.

Um dieses große Ziel zu erreichen, brauchen wir Hilfe. Gott aber lässt uns nicht allein. Er gibt uns die Religion, den Glauben und die Gebote. Auch wer nicht getauft ist, kann durch die Gnade Gottes und mit Hilfe des Gewissens zu ihm gelangen.

Insbesondere aber in der Gemeinschaft der Kirche ist es uns möglich und leicht, zusammen mit unseren Schwestern und Brüdern als pilgerndes Gottesvolk den rechten Weg zu finden und zu gehen.

Denn die Kirche ist das Schiff, in dem wir am sichersten und am besten das rettende Ufer erreichen.

Wie aber die Kirche als ganze unterwegs ist und nach dem Vorbild des Apostel Paulus mit dem Ziel vor Augen nach dem Siegespreis jagt, der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt, so gehen im Besonderen auch wir im Kolpingwerk als „Weggemeinschaft der Generationen“ miteinander in die Zukunft.

Auch die Kolpingsfamilie Monheim hat das im Lauf ihres Bestehens immer wieder erfahren dürfen.

Wer glaubt, ist nie allein, sagte Papst Benedikt einmal.

Wer in unserem Verband ist, ist erst recht nie allein. Denn als katholischer Sozialverband legen wir unseren Weg im Geist Adolph Kolpings gemeinsam zurück.

Dabei leben wir, wie es in unserem Leitbild heißt, „vom partnerschaftlichen Miteinander der Generationen“ und erfahren gemeinsames Handeln als Bereicherung“.

Nicht der Weg, den wir zurücklegen, ist das Ziel.

Aber der Weg ist notwendig, um ans Ziel zu gelangen, und er wird leichter und schöner, wenn wir uns gegenseitig auf ihm begleiten über Höhen und Tiefen, auf ebenem Grund oder auf steilem Pfad.

Auch der Weg in Monheim war in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten sicher nicht immer für alle leicht und eben, auch da sah sich wohl mancher vor 75 oder 80 Jahren zum Beispiel, zur Zeit des Nationalsozialismus, vor eine so schwere Entscheidung gestellt wie der Alte im Urwald, aber gemeinsam haben die Gesellen und Mitglieder durchgehalten und den Weg gepackt.

Als Kolpingswestern und –brüder wissen wir nämlich nicht nur: Es gibt viele Fragen in dieser Zeit. Viele Angebote, wenig, das auch trägt.

Sondern wir sind uns sehr wohl auch bewusst: Wir sind eine Weltfamilie, lebendig und stark, Zufluchtsort für jeden, der kommen mag.

Wir bieten gerade auch jungen Menschen eine Heimat.

Wir sind ein Verband von engagierten Christen, und doch sind wir zugleich offen für alle Menschen, die auf der Grundlage des Evangeliums und der katholischen Soziallehre Verantwortung übernehmen wollen. Bei uns geben und erfahren Menschen Orientierung und Lebenshilfe.

Deshalb hat die Kolpingsfamilie Monheim ganz Recht und tut gut daran, wenn sie erklärt:

Unsere Veranstaltungen und Aktivitäten stehen grundsätzlich nicht nur den Kolpingmitgliedern zur Verfügung; diesen zwar verständlicherweise vorrangig; wir freuen uns aber, wenn wir auch Nichtmitglieder bei uns begrüßen können beziehungsweise dürfen.

Denn so sehr wir überzeugt sind, liebe Schwestern und Brüder, dass Kolping ein Angebot ist, das trägt, so sehr ist uns auch klar, dass es auch viele andere gute Hilfen und Entwürfe gibt, christlich zu leben und zu handeln.

Wir wissen sehr gut: Es gibt nicht nur viele Angebote, sondern auch viele Wege zum Ziel. Und wir sehen, das was wirklich zählt: Gottes Liebe weiter tragen in die Welt hinein. Dazu sind alle Menschen berufen.

Adolph Kolping sagt bekanntlich einmal: „Eines jeden Leben ist voll Gelegenheiten, Gutes zu tun“ (KS 2, s. 6).

Und an anderer Stelle: „Lassen wir jedem seine Art Frömmigkeit, sorgen wir nur vor allem, dass wir diese unsere möglichst vervollkommen. Wer der Beste ist, weiß allein Gott, der in die Herzen sieht, die Art und Weise tut wenig oder oft gar nichts dazu“ (KS 9, S. 184).

Was der Herr uns heute im Evangelium sagt, liebe Schwestern und Brüder, das können wir daher auch auf uns selber beziehen und uns zu Eigen machen: „Hindert nicht den, der in meinem Namen Wunder tut. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns“.

Die Kolpingsfamilie Monheim zählt derzeit zu den aktivsten Kolpingsfamilien unseres Bistums, sie ist eine der prägenden Einrichtungen der Pfarrei Sankt Walburga.

Wenn es auch viele andere gibt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Gottes Liebe in die Welt hineinzutragen und am Aufbau seines Reiches mitzuarbeiten, dann soll uns das nur recht sein.

Es soll uns nicht behindern, sondern uns im Gegenteil dazu anspornen, mit noch größerer Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft ein Beispiel zu geben und anderen Mut zu machen. Denn: Wer Mut zeigt, der macht Mut“ (RV 1864, S. 559).

Gerade die Kolpingsfamilie Monheim kann deshalb zum Vorbild, zur Antriebskraft und zum Motor werden, zum Wegweiser und Wegbegleiter auf dem Weg zum Ziel.

Unser seliger Gesellenvater sagt einmal: „Es gibt viele Menschen, die haben oft den Willen, Gutes zu tun, nur fehlt ihnen entweder das Geschick oder auch die

rechte Aufmerksamkeit dazu, die Sache am rechten Zipfel anzufassen. Ein Fingerzeig genügt oft, den richtigen Weg anzugehen“ (VK 1864, S. 4-5).

Liebe Kolpingschwestern und –brüder, es ist gut, anderen diesen Fingerzeig zu geben, ihnen Mut zu machen, sie anzuspornen und auch selbst Hilfe zu leisten, wo Hilfe gebraucht wird.

Gerade angesichts der vielen Flüchtlinge und Heimatlosen, die in diesen Monaten und Wochen zu uns kommen, fehlt es dazu nicht an Gelegenheiten.

Man kann bekanntlich helfen, um beliebt oder berühmt zu werden. Man kann es auch tun, um dadurch reich zu werden und sich auf diese Weise vor allem selber zu helfen.

Wenn wir es aber tun, weil wir zu Christus gehören, wird es nicht umsonst sein, sondern wertvoll in den Augen Gottes. Denn selbst wer anderen auch nur einen Becher Wasser gibt, wird nicht um seinen Lohn kommen.

Ja, wir sind berufen, Zeugnis zu geben für das Reich Gottes und eher mit einem Auge in dieses Reich zu gelangen als mit zwei in die Hölle.

Aber weil für uns Christen, wie der selige Adolph Kolping sagt, nicht nur der Himmel, sondern auch die Erde eine gemeinsame Heimat ist, müssen wir in diesem Leben schon zusammenstehen und uns von den Nöten der Zeit lehren lassen, was zu tun ist.

In den vergangenen 90 Jahren haben viele Gesellen, viele Kolpingschwestern und –brüder in Monheim sich diesem Ziel verschrieben und uns so ein Beispiel gegeben. Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit und empfehlen die Verstorbenen der Barmherzigkeit Gottes.

Jetzt aber, „in der Gegenwart, muss unser Wirken die Zukunft im Auge behalten“ (KS 3, S. 152).

Bitten wir den Herrn deshalb auf die Fürsprache der Muttergottes, des heiligen Josef, der der Patron des Kolpingwerkes ist, und unseres seligen Gesellenvaters,

dass es der Kolpingsfamilie Monheim gelingt, auch in den kommenden Jahren den Menschen hier eine Heimat zu bieten und ihnen zu helfen, durch ein Leben im Geist Adolph Kolpings einmal das große Ziel zu erreichen, das uns allen verheißen ist: die Gemeinschaft mit Gott und untereinander in der ewigen Freude des Himmels. Amen.